

Heilige Nacht

In seinen „Hymnen an die Nacht“ schreibt Novalis, der Dichter der Romantik: Es ist nicht das Licht, das uns die Augen öffnet, es ist „die Nacht mit ihren unendlichen Augen“. Wir brauchen einen „Durchbruch zur Nachterfahrung“, meint er. Wir müssen „sehen mit den Augen der Nacht“.³

Das klingt geheimnisvoll und überraschend. Denn es stellt unsere Erfahrung geradezu auf den Kopf. „Nacht“ steht doch sonst für alles, was uns Angst macht, wovor wir erschrecken. Und nun soll ich „sehen mit den Augen der Nacht“? Wie kann das gelingen?

Aufschluss gab mir eine kleine Notiz in der Weihnachtsgeschichte. Sie erzählt, dass die Hirten „des Nachts“ ihre Herde hüteten. Es war also „Nacht“, als der Engel den Hirten verkündigt: „Euch ist heute der Heiland geboren.“ „Nacht“ ist hier viel mehr als eine Zeitangabe. Denn sie wird zum fruchtbaren Schoß der Offenbarung. Kaum zufällig singen wir in unseren Christvespern „Stille Nacht, heilige Nacht“ und feiern um Mitternacht die Christmette und nennen diese ganze Zeit „Weih-Nacht“. Die „Nacht“ hat eine tiefere Bedeutung:

Zunächst einmal *schließt* sie uns *die Augen*. Wo stockfinstere Nacht ist, können wir nichts sehen. Die Nacht blendet die Welt aus. Sie macht, dass dein Tag schweigt. Ja, sie bringt in dir die Welt zum Schweigen. Und damit setzt sie ein wichtiges Zeichen:

Wenn wir das Wunder, das Licht der Weihnacht sehen, ja leibhaftig erfahren wollen, dann muss es Nacht werden. Die Weih-Nacht hat nichts zu tun mit den langen Winternächten draußen, die jetzt den kurzen Tagen folgen. Nein, gemeint ist *die Nacht, die dir die Augen schließt* für all den geschäftlichen Glitzerkram, mit dem wir Menschen in diesen Vorweihnachtstagen einmal mehr versucht haben, unsere Nächte aufzuhellen. Gemeint ist die Nacht, die den Lärm der Welt und das Getöse des Alltags in uns zum Schweigen bringt.

Warum aber geschieht das? Warum ist das nötig?

Das Verschließen unserer Augen geschieht um des Öffnens willen. So paradox es klingt – es ist die *Nacht*, die uns *sehen* lehrt. Es ist die Nacht, die uns die Sinne schärft: Sterne sind, wie wir wissen, immer da. Nur können wir sie bei Tage nicht sehen. Wir sehen sie am Firmament erst, wenn es Nacht wird. Und je dunkler die Nacht, desto klarer sind sie zu erkennen. Das ist unsere Erfahrung.

Genauso verhält es sich mit dem weihnachtlichen Wunder:

Erst die Nacht zeigt uns den *Stern von Bethlehem*. Erst die Nacht bringt ihn zum Leuchten *in uns*, damit wir Orientierung haben und eine verlässliche Perspektive. Die Nacht von Bethlehem will unser Leben zu einer Sternstunde machen.

³ Novalis, Hymnen an die Nacht, in: Schriften Band I, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1999, S. 150 f